

## Teil III

Die Chance

meines Lebens:

Ein neuer Mensch

## Kapitel 21

### *Warum eigentlich nicht?*



**I**ch musste ins Krankenhaus, es musste ja nicht die Epilepsie sein. Auch das war eine willkommene Gelegenheit, einmal rauszukommen! Ich war erleichtert. Angst vor der Operation hatte ich keine – mir war alles egal, auch wenn ich wie damals meine Mutter nicht mehr aufgewacht wäre. Sie hatte es ja gut.

Alles verlief bestens und ich kam wieder aufs Zimmer. Aber was war nur mit mir los? Ich war so nervös und wechselte immerfort mein Nachthemd. Warum eigentlich? Ich hatte mich doch nicht schmutzig gemacht!? Irgendetwas trieb mich und machte mich unruhig.

Meine Zimmergenossin begrüßte mich kurz und dann ignorierte sie mich. Vielleicht war sie ja schwerkrank und hatte große Schmerzen. „Mal sehen“, dachte ich, wartete ab und verhielt mich ruhig. Ich las, aber meine Lektüre befriedigte mich nicht wirklich. Sie las auch.

Am nächsten Tag versuchte ich erneut, sie anzusprechen. Vielleicht war sie ja heute etwas gesprächiger. Aber wieder nichts! Beim dritten Anlauf versuchte ich es mit Fragen, nach ihrem Namen und woher sie käme. Darauf gab sie mir eine kurze Antwort, aber das war's auch schon.

Immerfort las sie in ihrem Buch. Deutlich, fast arrogant gab sie mir zu verstehen, dass sie in Ruhe gelassen werden wolle. Dann drehte sie sich um und las wieder in ihrem Buch. Aus ihrer Stimme konnte ich deutlich heraushören, wie ich sie nervte. Ich konnte sie eigentlich nicht leiden – wie sie so neben mir lag, mit ihrem Selbstmitleid. So etwas Unhöfliches trifft man nicht alle Tage, und ausgerechnet bei mir lag eine dermaßen wortkarge Frau. Wo ich mich doch so gerne unterhalte!



Ich hatte Langeweile, also ließ ich nicht locker und sprach sie wieder an. Auch wenn sie sich dagegen wehrte und nicht mit mir reden wollte! Es war nicht einfach, denn schon wieder las sie in ihrem Buch. Gute Idee, vielleicht sprang sie ja darauf an. Ich nahm meinen Mut zusammen und fragte: „Was lesen Sie da?“

Schnippisch antwortete sie: „Die Bibel!“ Oho, das hätte ich nicht erwartet. Welche Überraschung! Ich erklärte ihr, ich hätte noch nie eine Bibel in der Hand gehalten. „Darf ich?“ Sie schaute mich an. Jetzt hält sie mich für ganz verrückt, dachte ich. Aber eigentlich war es mir egal, was diese Frau von mir hielt. Von der ließ ich mich nicht einschüchtern, auch wenn sie mich noch so abschätzig anschaute.

Sie zögerte etwas, aber dann reichte sie mir ihre Bibel. Ich freute mich wie ein Kind! So ein „heiliges Buch“ in der Hand zu halten, das war für mich ein besonderer Augenblick. Ich hatte immer gedacht, eine Bibel, das hat doch nur der Pfarrer in der Kirche. Ich hatte mich nie wirklich damit befasst. Kirche und Religion, das war bisher für mich immer etwas Langweiliges gewesen, zum Einschlafen sozusagen: Rituale und leere Worte, die keiner verstand.

Den Religionsunterricht hatte ich eigentlich nur abgesehen. Da ging es zwar um den Glauben und was Gott alles tat, aber es hatte nichts mit mir zu tun. Es ging mir hier rein und da raus. Ich war katholisch, wuchs aber in einer evangelischen Gegend auf und mein Kommunionunterricht hatte nur vier Wochen gedauert. Über die Bibel und den Glauben wurde nicht viel gesprochen, weder zu Hause noch im Dorf.

Unter Glauben konnte ich mir nie wirklich etwas vorstellen, hatte mich auch nie groß darum gekümmert. Ich sah ja, wie die Leute zur Kirchentür

herauskamen. Nicht so, als hätte die Predigt sie begeistert – eher als wären sie froh, endlich die Kirche wieder zu verlassen. Das gefiel mir nicht. Das war mir zu wenig.



An Weihnachten und Ostern kamen ja immer Bibelfilme im Fernsehen. Die ließ ich mir nicht entgehen, jedes Jahr sah ich sie mit Begeisterung. Sie lösten in mir immer eine tiefe Sehnsucht nach Gott aus. Auch alle Filme, in denen Nonnen eine Rolle spielten, hatte ich regelrecht verschlungen. Ich dachte sogar daran, einmal selbst Nonne zu werden. Aber Gott? Der war so weit weg, unerreichbar weit weg. *Würde er mich überhaupt haben wollen?* Ja, die Menschen früher, die aus den Bibelfilmen, bei denen war Gott. *Aber ich?*

Wir hatten sogar einen Pater in der Familie, also einen Mönch, der Priester war. Er war Stiefmutter's Schwager aus ihrer ersten Ehe und kam mehrmals im Jahr zu Besuch. Aber auch der konnte mir nichts vom Glauben vermitteln, das mich berührt hätte. Ich fragte ihn so manches: *Was ist eigentlich Glaube und was bedeutet „Glaube“? Wie glaubt man eigentlich, wozu und warum?*

Aber statt Antworten kamen von ihm nur leere Worte, die irgendwo verhallten. Nein, was die Kirche predigte, das reichte mir nicht aus. Gott konnte ich mir nicht vorstellen, oder dass ich mich ihm irgendwie nähern konnte.

Und jetzt lag neben mir eine Frau, die ich nicht einmal leiden konnte, und sie gab mir sogar ihre Bibel in die Hand! Es bedeutete mir sehr viel, einmal die Bibel in der Hand zu halten. Und plötzlich war die Frau wie ausgewechselt. Auf einmal war sie nett und sie konnte reden. Was sie mir sagte, das beeindruckte mich und gab mir Denkanstöße.

Sie erzählte mir von Jesus, und das so lebendig, dass ich neugierig wurde und mehr darüber erfahren wollte!



Sie erzählte einiges über die Bibel und von einem lebendigen Glauben. Und das Allerbeste: Sie erzählte es so, dass ich es verstand. Es berührte mich! Beim Zuhören erwachte in mir wieder die Sehnsucht, Gott ganz nahe zu sein. Das war immer schon mein Wunsch gewesen.

*Wie kann ich ihn kennenlernen? Wie soll ich zu Gott finden?*